

# Zur Geschichte der Märkte im Weinlande

Schon die Kelten kannten bei uns öffentliche Handelsplätze, wo neben dem Tauschhandel auch das Geld eine wichtige Rolle spielte, es waren dies die sogenannten Oppida in Ober-Leis und Stillfried. Die Römer erwähnen Handelsorte an der Bernsteinstraße, die neben der March zur Ostsee führte, wo die Germanen römische Handelserzeugnisse einkauften.

Die Zollordnung von Kasselstetten (905) regelte den Handelsverkehr im Donauraum und stellte rechtliche Bestimmungen für den Käufer und Verkäufer auf; Mautern war eine Wassermaut; da erschienen Händler aus Südrußland, die den Weg neben der Donau durch das Zaya- und Marchland benützten. Rinder, Pferde, Honig, Wachs, Wein, Sklaven und Salz waren wichtige Handelsartikel; neben dem gesetzlichen Handel blühte schon damals der Schwarzhandel sowie der Schmuggel. Die Ortsnamen Altenmarkt bei Gaubitsch, bei Herrnbaumgarten und bei Lundenburg deuten auf die ältesten Verkehrsplätze im Weinlande, die sicher in die Zeit des Großmährischen Reiches zurückreichen.

Als nach den siegreichen Kämpfen 1043 die March- und Thayagrenze gesichert war, entstanden die zahlreichen Gemeinden im Hügellande. Die Bauern kauften ihre Bedarfsartikel für Haus und Hof an den Zinstagen und an kirchlichen Feiertagen. Bei den Burgen der Grundherren und bei den Kirchen in Ober-Leis, Mistelbach, Stillfried und Falkenstein zeigten sich die Anfänge des Markthandels, der nach altem deutschem Rechte frei und öffentlich betrieben wurde.

Um 1270 erhob der Kuenringer Albero Zistersdorf zum Markte, 1274 gewährte Rudolf von Habsburg der Stadt Nikolsburg einen Wochenmarkt, damit die Bürger ihre Bedürfnisse decken konnten. Laa a. d. Thaya, das seit 1190 eine wichtige Grenzfestung und Verkehrsplatz war, besitzt heute noch auf dem großen Marktplatz die Roland-Säule mit der eisernen Elle, an der die Käufer ihre Leinwand und die Stoffe nachmessen konnten.

Die ersten Dorfgemeinden, die zu Märkten erhoben wurden, waren Hohenruppersdorf (1324) und Gaweinstal (1360). Es ist ein Zeichen selbstbewußter Bauern, wenn in Hohenruppersdorf durch ein Gesetz verboten wurde, daß Adelige und Geistliche hier Besitz erwarben. In Gaweinstal – die Bewohner waren in ganz Österreich von jeder Maut befreit – zahlte ein Edelmann, der auf dem Markte „böse Worte“ sprach oder sein Schwert zückte, zur Strafe zehn Pfund, ein Bauer 5 Pfund und ein Angessener 72 den.(ar).

Mistelbach erhielt 1372 das Marktrecht und war mit den besten gesetzlichen Bestimmungen jenseits der Donau ausgestattet. Die Gemeinde verlangte von den durchreisenden Fuhrleuten eine Maut, um die bösen Wege auszubessern, und von den Kaufleuten einen Zoll, wenn sie den Markt besuchten. Für eine Butte Heringe reichte der Käufer und Verkäufer je einen Denar, ebenso für eine Kuh. Als Zeichen der Marktgerechtigkeit stand mitten auf dem Marktplatz der Pranger. Hier wurde 14 Tage vor dem Jahrmarkt feierlich das Freiungszeichen (eine Faust mit dem gezückten Schwert und eine Fahne) aufgesteckt, denn während des Marktes hatte jeder Zank und Streit zu unterbleiben, jeder Diebstahl sowie Rauferei oder Schlägerei wurden strenger als sonst gestraft. Während des Marktes standen Käufer und Verkäufer unter dem Schutze der Herren von Liechtenstein, die jeden Angriff, Überfall oder gar eine Plünderung der Reisenden mit schweren Strafen belegten.

Befreit von jeder Maut waren für ganz Österreich die Laaer (1438) und die Schrickler (1453). Die Gemeinde Ernstbrunn wurde 1462 zum Markte erhoben und Neusiedl an der Zaya 1465. Gamaret Fronauer ersuchte den Kaiser Friedrich III., damit der den Neusiedlern einen Jahrmarkt zu St. Johann in der Sommerwende und einen Wochenmarkt am Sonnabend verleihe. Hier war der Marktplatz mit

dem Pranger außerhalb der Gemeinde. In Ernstbrunn wurde der Markt 14 Tage vorher durch das Geläute der Kirchenglocken verkündet. 1471 bekam die Stadt Laa an der Thaya eine Roßmaut, damit sie ihre zerstörten Mauern aufbauen konnte, und von 1492 brauchten da die Kaufleute, welche die Laaer Märkte besuchten, weder eine Maut noch einen Zoll zahlen. Kaiser Maximilian I. verlieh 1508 der Gemeinde Neudorf bei Staatz, das an einer wichtigen Verkehrsstraße lag, das Marktrecht. Poysdorf bekam am 4. Mai 1582 vom Kaiser Rudolf II. das Marktrecht und baute zum Schutze gegen feindliche Überfälle Schanzen, vier Tore und Rondells. Der Wochenmarkt, der zuerst am Sonntag abgehalten wurde, mußte später auf den Freitag verschoben werden. Den Marktbeginn zeigten die Laaer durch ein Glockenzeichen an, die Poysdorfer steckten eine rot-weiße Blechfahne mit der Inschrift „k. k. privilegierter Wochenmarkt“ auf, in Mistelbach wurde ein Strohwisch vom Rathaus auf den Platz geworfen; jeder „Türekauf“ war streng verboten; wer in Poysdorf den Markt anzufechten, zu verhindern oder zu „beschwären“ trachtete, zahlte als Strafe 20 Mark „löttigen Goldes“. Der neue Markt zählte 200 Häuser, die Marktprivilegien mußte jeder Kaiser neu bestätigen, was der Gemeinde viel Geld kostete; sie wurden auch sorgfältig aufbewahrt und sind noch heute sehenswerte Urkunden, besonders die von Maria Theresia. Weil Falkenstein und Mistelbach einen Jahrmarkt zu Michaeli hatten, verschob 1606 die erste Gemeinde den Markt auf Simoni. Die Poysdorfer wünschten 1614 zu Georgi einen Roß- und Jahrmarkt, gegen den die Laaer, Zistersdorfer und Hohenauer Einspruch erhoben, denn Laa hatte nach Ostern einen Markt, ebenso Zistersdorf, Eibesthal hielt da den Kirtag ab; auch von Südmähren liefen Proteste ein. Poysdorf bat den Fürsten Liechtenstein um Unterstützung, damit er sich beim Kaiser für die Gemeinde verwende, auch die Laaer übergaben am 13. Februar 1615 der Regierung ein Bittgesuch, weil der Georgi-Markt ihnen einen großen Schaden zufügen würde. Die Poysdorfer gaben endlich nach und erhielten den Jubilatenmarkt (der ist 14 Tage nach dem Laaer). Die Regierung hatte in Mistelbach, Asparn a. d. Zaya, Feldsberg, Groß-Krut, Falkenstein und Herrnbaumgarten angefragt, ob sie mit dem neuen Markte einverstanden wären. Für die Urkunde zahlte Poysdorf am 18. August 1616 12 fl. Taxe und 1 fl 12 kr. Kanzleigebühren (= der Wert von acht Eimer Wein).

Das Marktrecht verlieh nur der Kaiser, doch besaßen die Fürsten von Liechtenstein nach 1620 auch das Recht. Gundacker von Liechtenstein, der 1642 Obersulz zum Markt erhob, wollte in Laa einen Wollmarkt einrichten, der ein Gegenstücke zum Auspitzer sein sollte. Leider fehlten in Laa das Interesse und der fortschrittliche Geist.

Im Weinlande gab es sehr viele Marktgemeinden: Asparn a. d. Zaya, Bockfließ, Groß-Krut, Ebenthal, Drösing, Dürnkut, Ernstbrunn, Feldsberg, Gaweinstal, Hausbrunn, Hauskirchen, Herrnbaumgarten, Hohenau, Hohenrappersdorf, Nieder-Kreuzstetten, Laa, Baden-Dorf, Mistelbach, Neudorf, Palterndorf, Poysdorf, Rabensburg, Groß-Schweinbarth, Seefeld, Spannberg, Ober- und Nieder-Sulz, Stronsdorf, St. Ulrich, Ulrichskirchen, Wolkersdorf und Zistersdorf; Eibesthal und Bernhardstal verloren das Marktrecht.

1652 gestatteten die Liechtenstein den Nikolsburger Juden den Besuch der Märkte, die unter ihrem Schutze standen. Die Marktbesucher hatten ihre eigenen Wege – „Marktsteige“ genannt; bei Poysdorf gibt es einen „Judensteig“. Auf dem Marktplatz mußte Ordnung sein. Jeder Handwerker hatte seinen Platz, ebenso die Juden, die durch ihr Geschrei besonders auffielen; die Tore und Türen der Privathäuser durften nicht verstellt werden. In Pestzeiten und bei Tierseuchen gab es keine Märkte. Häufig klagten die Käufer über die schlechten Maße und Gewichte der Handelsleute. 1666 hob die Regierung alle Maut- und Zollbefreiungen auf.

Im Zeitalter des Merkantilismus sorgte der Staat für Ordnung, für genaue Maße und Gewichte. Beschaumeister prüften die Waren und wiesen die minderwertigen zurück; die Brotwäger schauten die Lebensmittel an, die Fleischwäger visitierten die Fleischbänke und Fischhändler sowie die

Bratlbater, die Angießer kontrollierten die Maße und Gewichte, die Warenstempler achteten darauf, daß nur inländische Waren verkauft werden, hatte aber ein Händler ausländische Erzeugnisse, so stempelte er sie ab und hob eine Gebühr ein. Gute und preiswerte Waren brachten die Handwerker aus Südmähren, die bei uns gern gekauft wurden. 1747 wehrte sich Mistelbach gegen einen Getreidemarkt in Groß-Enzersdorf, da ihnen ein Schaden erwachsen würde. 1762 wird ein Ziegenmarkt in Mistelbach erwähnt.

Sehenswert waren die großen Wollmärkte in Auspitz, die Getreidemärkte in Lundenburg, die Bohrlitzer Viehmärkte und die Znaimer Wochenmärkte, ihr Wirtschaftsradius reichte über die Grenze bis ins Zayatal, denn Drösinger Bauern fuhren mit dem Getreide bis Lundenburg, die Fleischhauer von Poysdorf holten ihr Schlachtvieh von Bohrlitz und Mistelbacher besuchten die Znaimer Märkte. Zistersdorf war ein wichtiger Handelsplatz für Weinstecken, die aus der Slowakei kamen (Groß-Schützen). In Neusiedl an der Zaya gab es um 1800 noch einen Kirtagsmarkt, in Groß-Rußbach wurde am Karfreitag ein Markt abgehalten und im Waldviertel dauerten die Märkte 14 Tage. 1807 verbot die Regierung die Wochenmärkte an Sonn- und Feiertagen. Als Poysdorf am 9. Juni 1835 um die Bestätigung der Marktprivilegien in Wien ansuchte, unterblieb sie. Ahnte man damals, daß die neue Zeit mit den Jahrmärkten aufräumen werde? Sie hatten in dem Wirtschaftsleben unserer Heimat eine wichtige Rolle gespielt und den Gemeinden große Einnahmen gebracht. In Laa verstand es Simon Scheiner (1790 bis 1873), die Wochenmärkte neu zu beleben, so daß sie zu den größten im Weinviertel gehörten. Seine Wochenmarktordnung, die er selbst ausgearbeitet hatte, war mustergültig und galt später für ganz Niederösterreich. Die freie Wirtschaft brachte den Verfall der Märkte, da minderwertige Waren feilgeboten wurden. Damals entstand der Spruch: „Willst du unnütze Sachen kaufen, so mußt du auf den Jahrmarkt laufen.“

Der Simoni-Markt von Falkenstein, der früher 14 Tage dauerte, ist heute in zwei Stunden beendet, denn die Bewohner besuchen den Markt, da es eine Unterhaltung und heiße Würsteln gibt. Jeder wünscht Zerstreuung und Kurzweil, Vergnügen und Genuß. Was der Bauer benötigt, bekommt er beim Kaufmann; das Getreide führt er ins Lagerhaus, auch Pferde und Kühe verschafft ihm der Händler, nur der Ferkelmarkt erfreut sich eines größeren Zuspruches. Doch auch hier geht es schnell und in zwei bis drei Stunden ist der Platz leer. Die großen Märkte der Vergangenheit gehören der Geschichte an; unsere Zeit verlangt Ausstellungen und Messen, die auch wirtschaftlichen Zwecken dienen und einen lehrhaften Charakter tragen.

#### Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv in Wien.

Schweidhardt v. Sidtingen: „Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns.“

Dr. G. Winter: „Urkundliche Beiträge zur Rechtsgeschichte ober- und niederösterreichischer Städte.“

Josef Kraft: „Amtliche Landesbeschreibung Niederösterreichs“ im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde, 1928.

Veröffentlicht in: „Die Niederösterreichische Gemeinde“, Aug/Sep 1948, S. 17, Okt 1948, S. 11